

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 12 (1890)  
**Heft:** 4

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung

Wölfler Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



**Abonnement:**  
Bei Franko-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6. —  
Halbjährlich . . . . . " 3. —  
Ausland franko per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

**Korrespondenzen**  
und Beiträge in dein Text sind an die Redaktion zu adressieren.

**Redaktion:**  
Frau Elise Honegger.

**Expedition:**  
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

**Insertionspreis:**  
20 Centimes per einfache Zeile  
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Insertate**  
beliebe man franko an die Expedition einzufenden

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Zahlungen**  
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 26. Januar.

## Kinderschummer.

**S**tör' nicht den Schlummer des Kindes,  
Heilig ist seine Ruh',  
Leise auf flügelnd des Windes  
Trug ihm sein Engel sie zu.  
Da wo die Wiege gestanden,  
Der seine Seele entschwebt,  
Wird noch mit rosigem Banden  
An seiner Zukunft gewebt.  
Halb nur gehört es der Erde,  
Halb noch dem Himmel an,  
Noch trat des Lebens Beschwerde  
Nicht hindernd auf seine Bahn.  
In seinen schlummernden Träumen  
Liegt noch das himmlische Glück.  
O, aus den seligen Räumen  
Ruf' es nicht störend zurück!

Karl Stetter.

## Zur Pestalozzifeier in Zürich.

**W**er so glücklich ist, von ältern Jugendfreunden den 1846 auch in unserer Ostschweiz würdig-ernst gefeierten Geburtstag des edeln Pestalozzi recht anschaulich und mit stets sich verjüngender Begeisterung schildern zu hören, wird im Hinblick auf unser egoistisch-kaltes Zeitalter sich des Urtheils kaum erwehren können, daß unser Geschlecht die idealen Seiten des Lebens doch etwas weniger pflege, als noch das der 30er, 40er oder 50er-Jahre. Wer nun aber Zeuge sein durfte von der den 12. Januar in Zürich vom dortigen Lehrerverein veranstalteten erhabenden Feier, wird sich freudig „eines Besseren belehrt“ erklären im Hinblick auf die ideale Stimmung der äusserst zahlreichen Pestalozzifreunde, Verehrer und Nachfolger, welche sich im Rathhaussaale eingefunden hatten, um den nachfolgenden begeisternden Prolog F. C. Heer's und einen ebenso anregenden, als tief ergreifenden Vortrag des greissen Weissenwäters Morf in Winterthur anzuhören. Wir glauben unsere Leser am besten in den Geist einzuführen, der diese aus Frauen und Männern, reichen und armen, hohen und niedern Zuhörern gebildete, sehr zahlreiche Versammlung befehle, wenn wir hier das herrliche Gedicht Heer's unverkürzt zum Abdruck bringen:

Liebe Freunde! — Ruhst den Selben,  
Die die Freiheit uns gewonnen.  
Uns'ren Entsetz laßt es mich sein,  
Wie aus tausend rothen Tränen,  
Wie aus hundert süßem Regen  
Beistehend auf die Schwelg ge-  
hüngen.

Daß in Lieb'ren, süßen, hohen,  
Ihre Herzen aufwärts lösen,  
Sich sie erfüllen die Hirne,  
Und ein Kraus auf jede Etz're,  
Der ein Gotteswort erklingen,  
Jeder Hand, auch die der Dichtung  
Und des Wissens Schwert ge-  
schwungen.

Jedem Streiter, der für's Lichtung,  
Recht und Freiheit ist gefallen,  
Ehre ihnen Allen — Allen.  
Aber Ruhm auch dem, der mitten  
Unter Kleinen hat gestritten,  
Als ein Vater seiner Kinder,  
Und mit sanfter Hand, mit süßer,  
Sob des Irthums dumpfe Scherzen  
Von den schwachen Kinderherzen,  
Uns'rem Vater Pestalozzi.

O Kinderherz, du saest Mühs',  
Die sich dem Vorwärtshand erklüftest,  
Durch deren träumendes Gemüths,  
Des Schwans erste Freude flücht,  
D, es ist Gott, daß warm ein Strahl  
Der Liebe dein Gemach sind,  
Und eine treue Hand durch's Thal  
Der Sonne deine Wege winde.

Was ist ein Meis ins Laub gefallen,  
Und bald ein Wurm in Heren tief,  
Die Gott zu frohen Erdenwallen  
Auf seinen Steen herniederrief,  
Dreum sollst du, Mensch, im Fest-  
gewand,  
Grad wie zu Gottes Heiligthume,  
Mit reinem Sinn und leucht'ger  
Hand  
Sintreten vor die Kinderblume.

Also hieß es Pestalozzi.  
Rauschend auf die ersten, schwanken,  
Werdensfrohen Traumgedanken,  
Hat er freudig all sein Leben  
An die Kindheit hingewoben.  
Was im Mensch' er gelitten,  
Seiner Liebe Rettungsthäten,  
Hat in Jahren abgezehlet  
Uns're Zeit wie goldne Saaten.  
Und von armer Kinder Leben  
Will kein gutes Herz sich scheiden,  
In, die harten selbst erwischen  
Sich vor einem kummerbedrückten  
Schmalen Kinderangeht.

Eine Jugend schenkt den Kleinen,  
Auch den Ärmsten Kinderstage;  
Nach der Kindheit frommer Sage  
Sah ich alte Männer weinen.  
Schmerzen haben sie vergessen,  
Dah sie noch im Alter weinen —  
Eine Jugend schenkt den Kleinen.

Habt die Dornen von dem Pfade,  
Wo ein Knabe seine Bürde  
Barfuß schleppt zur niedern Hürde,  
Und es wird der kleinen Gnade  
Freudig noch ein Preis gedenken,  
Trotz den Blick zur Erde senken.  
Wo einst eine Hand der Gnade  
Dornen hob vom Kindheitspfade.

Eine Jugend schenkt den Armen,  
Denn ein Schein aus sündselts-  
chen  
Kann Gefalme noch bereuen,  
Dah die Welt mit Lieberarmen  
Ihren auch zu reinem Glück  
Schlag des Lebens Sonnenbrücke,  
Und ein Hoffen und Erwarmen  
Sont sich in die Brust der Armen.

Hundert Kindern das Vermächtniß  
Einer hellen, frohen Jugend,  
Einen Stern in ihr Gedächtniß  
Und ein Vorbild reiner Tugend  
Was im Neuhof Pestalozzi;  
Dah der Liebe höchste Klang  
Strömt sein Haupt, da er zu Stanz  
Einer elterntosen Schar

Lehrer — Vater — Mutter war.  
Stiles im Land' die Engel schüret,  
Tonmünd fällt schon Sirt um dir,  
Von den Hüften himmelan  
Flügel des Geistes rother Daß,  
Tod im Grunde liegt das Meer,  
In der Berge grüne Weid  
Vor den Siegen, vor den Lohen  
Sind die Schwachen hingelohet;  
Doch vom Mangel ausgeht  
Frieden sie zurück verzagt,  
Friede Kinder, blasse Frauen,  
In der Thäler Todesgrauen. —  
Da erschien Pestalozzi:

„Laßt zu mir die Kleinen kommen!“  
Wie ein Vater aufgenommen  
Hat er all des Landes Waisen,  
Dah die Thräne mild verflücht  
Auf den blassen Wangenleichen,  
Hat er sie gehezt, gewiegt,  
Und Werlorne und Weirerte  
Hat der Mutter, hat der Virts,  
Ja, die „Vater“ kaum gestammelt,  
Treu in seine Sut gestammelt,  
Und an seiner warmen Brust  
Neu erweckt die Kinderlust.

Die Gelma ruht zu streiten.  
O Schweizer, bleibe süß,  
Wenn auf des Festes Weiten  
Die rothen Molen blühen,  
Und liegt im süßen Grumde  
Du auf der Waffe Lauf  
Und steigt in letzter Stunde  
Das Bild der Kleinen auf,  
So soll dir doch nicht bangen,  
Wir schwören dir es zu,  
Wer als ein Held gegangen  
Im Feld zu seiner Ruh,  
Dah' Kinder sind nicht Waisen  
Und finden einen Hort,  
So lang wir Selben preisen  
In Lied und hohem Wort,

So lange noch ein Leben,  
So lang noch eine Hand  
Hat Brod dahingebend  
Im freien Schwelgerland,  
Und kämen all zu sterben,  
So aus dem letzten Kraus  
Der Schweizer, ständen Erben  
Von Pestalozzi auf!

Pestalozzi, reichstes Lieben,  
Das ein Gott mit glühendem Erz  
Je hat huldvoll eingeschrieben  
In ein kleines Menschenherz,  
Aus von Neuhof, Burgdorf, Stanz,  
Überd erging dein Segen  
Als ein milde Himmelskranz,  
Und in immer höherm Kreisen  
Segnest das Geschlecht untreuen!

Die „N. Z. B.“ schreibt in kurzer, bündiger  
Weise folgendes:

Wir können nicht umhin, unserer kurzen Bericht-  
erstattung eine Anregung folgen zu lassen, welche  
zwar von berufener Seite angestrebt und ausgeführt  
werden muß, soll sie eine praktische Frucht zeitigen,  
die aber gleichwohl auch im engern Frauenkreise  
gleichsam vorbeprochen zu werden verdient.

Bekanntlich sind die Aktien der öffentlichen Mei-  
nung über unsere moderne Schule vielerorts eher im  
Sinken als im Steigen begriffen. Die Resultate sind  
theilweise hinter den Erwartungen zurückgeblieben  
und sehr oft macht man die gute Schule verantwort-  
lich für die Folgen verkehrter häuslicher Erziehung,  
für den schlimmen Einfluß des verlotternden Fa-  
milienlebens, für die Zuchtlosigkeit und Rohheit der  
Erwachsenen, mit einem Wort für die leider nicht  
mehr leugbare und frechere Sittenlosigkeit.

Wo liegen die Ursachen? In der Verstimung  
der ärmern Arbeiter, der zu viel Schulsteuer zah-  
lenden Bürger gegen alles, was die Steuerschraube  
nur noch verschärft: schöne Schulhäuser, kostspielige,  
gar zu reich wechselnde neue Lehrmittel, Errichtung  
neuer Lehrstellen zc. Aber auch im Mangel an Ein-  
blick in die Schwirrigkeiten, die sich heutzutage jedem  
pflichttreuen Lehrer mehr entgegenstellen als früher,  
besonders infolge sozialer und gesellschaftlicher Uebel-  
stände und Krebschäden. Endlich fehlt es bei Vielen  
wenigstens auch an Einsicht in das ABC der guten  
Methode des Unterrichts und der Erziehung, die wir  
Pestalozzi's grundlegenden Lehren über Anschauungs-  
unterricht, häusliche Erziehung zc. zu verdanken haben.

Welches sind die Folgen? Verurtheilung der  
Schule und des Lehrers, sowie der „einseitigen“,  
„nichtsinnigen“ Schulbildung überhaupt. Es sollte  
offenbar, besonders da unserer Zeit jener ideale  
Geistesflug der 30er-Jahre fehlt, wieder viel mehr

Und auf lichten Geisteswegen  
Und mit tausend frischen Zungen  
Ist die Wahrheit fortgerollt  
Durch die Wälder, durch die Wälder  
Durch die Wälder, durch die Wälder  
Wie ein Waageflügel.  
Warte du zu jeder Stunde  
Lieber deiner Jünger Munde,  
Warte du mit deinem Namen  
Lieber aller Väter Samen,  
Dah sie brechen der Verwiltung  
Und des Irthums starke Ägel,  
Dah die Liebe und die Bildung  
Frei, auf immer flühen flügel,  
Und in immer höherm Kreisen  
Segnest das Geschlecht untreuen!

gethan werden zur Belehrung des Volkes auf dem Gebiete der Schul- und häuslichen Erziehung, von der Kanzel herab, durch die Presse und im Vereinslokal. Ein Verein unter seinen hundert und hundert Brüdern, der sich die bessere Erziehung der Jugend im Allgemeinen zum ersten Ziele setzt, ist ja im Kreise seiner Brüder noch heutzutage geradezu eine Seltenheit.

Nach unserm Dafürhalten sollten nun, gerade auf die Initiative der Zürcher Lehrerschaft hin, bis zum nächsten Geburtstag Pestalozzi's landauf und ab einzelne Sektionen eines Allgemein-schweizerischen Pestalozzi-Vereins gebildet und organisiert werden, sei es auf der Basis eines schon bestehenden allgemein schweizerischen Vereins mit ähnlicher Tendenz (z. B. der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft oder des schweizerischen Lehrers- oder endlich des schweizerischen Kindergartenvereins). Als Hauptziele dürften die neuen Vereinigungen folgende Punkte im Auge behalten:

- 1) Thätkräftigere Unterstützung der zum Theil schon realistischen Bestrebungen unserer, in Pestalozzi's Sinn und Geist wirkenden Privaten und Vereiner durch Beizug neuer Kräfte und vereintes, gut organisiertes Zusammenwirken der ächten Pestalozzifreier.
- 2) Erweiterte und vertieftete Belehrung des Volkes durch die Presse, die Kanzel und die Vereinsvorträge und Diskussionen, besonders auch durch (literarische und journalistische) Beiträge an die pädagogischen und anderweitigen Organe der Schweiz. Im Lande Pestalozzi's dürfte mehr gethan werden auch auf diesem Gebiete.
- 3) Eine wohl organisierte, planmäßig vorbereitete Pestalozzifeier auf den 12. Januar 1891.

Durch noch billigere Volksausgaben von Pestalozzi's „Lienhard und Gertrud“, Morf's „Zur Biographie Pestalozzi's“, der „Pestalozzi-Blätter“ und anderer Blätter für die Verbesserung der häuslichen Erziehung sollte im Laufe dieses Jahres der Sinn für eine bessere, rationellere häusliche Zucht in allen Gemeinden überall da mehr verbreitet werden, wo sich mindestens sieben wahre Pestalozzifreier (Lehrer, Mitglieder von Behörden, Kindergärtnerinnen, Eltern, Direktoren von vorerwähnten Kinder-, Kinderfreunde u. c.) zusammenfinden, oder wo sich lokale gemeinnützige Gesellschaften, Kindergärten, Unterhaltungsvereine und Lesegesellschaftsmittglieder erwärmen lassen für die Idee Pestalozzi's. Die Kundgebungen, Mittheilungen über Neubildung solcher Sektionen u. c. würden z. B. an ein Zentralkomitee in Zürich (vielleicht an dasjenige, das auf den 12. Januar 1891 die Initiative ergriffen hat) inwieweit rechtzeitig abgehen, daß auf den 12. Januar 1891 schon ein erfolgreicher erster Versuch erreicht würde.

Möge das sehr gelungene Fest in Zürich den Impuls bilden zu ähnlichem Vorgehen andernorts im Dienste einer bessern Jugend- und Volksbildung allüberall im Schweizerlande und mögen die in ihm verborgenen gefunden Keime sich bis über's Jahr entwickeln und kräftigen, zur Freude aller Derer, die in Haus und Schule berufen sind, nach Pestalozzi's Grundfäden, aber auch mit seinem Eifer und seiner edeln Liebe und Hingabe zu arbeiten an der Geistesbildung der zukünftigen Generationen!

## Eine Ehestandsgeschichte.

Von Mathilde Cronicka.

(Fortsetzung.)

So einige Zeit ging es gut! Leider aber war es nur ein kurzer Waffenstillstand gewesen, wie sich bald zeigen sollte! Der sehr rasch geschlossene Bund hatte ein Zeichenlernen vor der engsten Vereinigung ja unmöglich gemacht, und als das nun nothgedrungen in der Ehe nachgeholt ward, da fand sich immer mehr und mehr von beiden Seiten, was ein glückliches Zusammenleben immer schwieriger und zuletzt unmöglich machte. — Er ging gern allein in Gesellschaft, namentlich des Abends, nicht allzu oft, aber dann recht ordentlich. — Sie wollte ihn nur immer als feigen Untertan und Liebhaber sehen, der es nicht über das Herz brachte, sich eine Stunde unnötig von ihr zu trennen. Er wollte freier Herr

seiner Handlungen sein, wies jeden Einfluß zurück, behauptete seine Selbstständigkeit ihr gegenüber mit der größten Schroffheit. Sie hingegen wollte theilnehmen an jedem seiner Gedanken, wollte ihren Rath ihm geben bei jeder Gelegenheit, auch wenn er ihn nicht verlangte. War er im Verufe geärgert und verstimmt, pflegte er sich in mürrisches Schweigen zu hüllen! Ihrer offenen, mittheilsamen Natur war das ganz unerträglich und aufstößig, wie die Klugheit geboten hätte, ihn seinem Charakter und seiner Art und Weise zu überlassen, bis er selbst Aussprache und Erleichterung suchte, drang sie ungeduldig in ihn und reizte ihn mit allzu eifrigen theilnehmenden Fragen. Das Schlimmste aber von Allem war, daß seine Stellung im Leben ihn viel in zwanglosen Verkehr mit Damen brachte, und es kam nicht gelegenheit, daß sein Umgangston mit denselben, vom Standpunkte der Gattin aus, nicht immer tadellos war! Diefelbe war wohl zu entschuldigen, wenn sie sich Eifersuchtsqualen und leider auch Ausbrüchen hingab. Klug allerdings war letzteres nicht, und ich möchte in dieser Beziehung jede Frau, wie ich's leider ohne Erfolg auch gegenüber meiner Freundin that, zur Geduld und Mäßigung ermahnen. Ein auf Abwege gerathener Mann ist leichter wieder zu gewinnen, wenn die Verrathene ihrem Herzen gebietet, jede Scene vermeidet, großmüthig verzeiht und durch erhöhte Liebenswürdigkeit dem Ungetreuen ihren eigenen Werth recht vor die Augen führt. Schwer mag das sein, aber der Erfolg wird's lohnen! Der bessere Mann wird sich dann seines Treubruchs schämen und zurückkehren.

Der ohnedies Verlorene ist auch durch Szenen nicht wieder zu gewinnen. Noch mit Schauern denke ich der ersten Eifersuchtszene, die ich im Hausstande Marias miterlebte: Ich kannte die sonst so Edle, Maßvolle gar nicht wieder! Aus ihren Augen blickte es, als wenn Dämonen darinnen hausten, die sieseligen Züge waren entsetzt und sahen alt und matronenhaft aus. Er dagegen war wie zu Stein erstarrt und auf seinem jugendlichen Gesichte malte sich nicht nur Troß und Bitterkeit, sondern — mit Schmerzen sah ich's — auch ein Zug von Verachtung lag darauf. In jener Stunde begann der Glückstern der Beiden unaußhaltbar zu sinken.

D, haben diese von Natur so edlen Naturen sich von da an genüßt! Sie wollten nicht verzichten auf das erträumte Glück. Sie bemühten sich redlich, es doch einander noch recht zu machen, aber keines ließ im Grunde von seinen Eigenheiten und Fehlern. Mithunter traten wohl ruhigere, ja fast glückliche Tage ein, doch war es immer peinlich zu beobachten, wie mühsamer sie in Verkehr miteinander geworden waren, wie ängstlich manches berührt und gemieden wurde, was sonst in einer rechten Ehe freimüthig verhandelt wird. Eine eigenthümliche Schüchternheit bemächtigte sich Marias's, sie machte Zehlgänge, die man ihr kaum zugetraut hätte. Ihr heiteres, freimüthiges Wesen schwand immer mehr. Das sonstige Lächeln, das sonst ihr Antlitz verklärte, machte einer periodisch auftretenden, frampfhafte Lustigkeit Platz, die sie gar nicht kleidete. Wenn sie sich unbeobachtet wuschte, rufte ihr Auge mit vergeblicher Angst auf dem Gatten. Er hingegenehrte seinen Trankopf und einen unleidlichen Tyrannen und Kleinlichkeitsräuber immer mehr heraus. Wenn er sein Haus betrat, nahm er gleichsam eine Maske vor sein Gesicht und die Züge, die ich vor kurzem, im Verkehr mit Andern, heiter und belebt gesehen hatte, erstarrten wie zu Stein. Von Tag zu Tag sah ich's schlimmer werden, und als ich noch erfuhr und bemerkte, daß sogenannte gute Freunde sich seiner bemächtigten und sein Herz durch anscheinend wohlgemeinte Rathschläge immer mehr in die Irre führten, als ich eines Tages anhören mußte, wie er, durch eben solche Freunde aufgestachelt, ihr die Jahre vorhielt, die sie mehr hatte wie er und noch allerhand unliebame Betrachtungen daran knüpfte, da gab ich alle Hoffnung auf und wartete mit Angst und Sorgen auf das Ende.

Und es kam unerbittlich! Ein schöner, klarer Morgen war's, an welchem ein bleiches, gebrochenes Weib jammern in meinen Armen lag, von mir Trost und Hilfe ersehend.

„Er hat mich verstoßen, er hat mich verlassen,“ beulte es wehklagend von den bleichen Lippen, und lange dauerte es, ehe ich mir aus den mit wirren Selbstanklagen untermischten Schmerz- und Jornezansbrüchen ein rechtes Bild des Vorgegangenen gestalten konnte.

Er hatte nach einem ungemüthlich und gezwungen mit ihr verbrachten Abend noch lustige Gesellschaft aufgesucht und war, von derselben gefesselt, erst gegen Morgen nach Hause gekommen. Das arme Weib hatte die qualvollste Nacht verbracht in Angst, Zorn und

Sehnsucht. Als er dann endlich im Morgengrauen ohne ein entschuldigendes Wort zu sprechen, in seinem Dabeim erschienen war, hatte sie, trotz aller guten Vorsätze, die Selbstherrschung verloren und ihn mit Klagen und Vorwürfen empfangen. Ein fürchtbarer Ausritt war die Folge! Erregt vom Wein und den aufstachelnden und spottenden Neben, die über seine Wahl, über den Pantoffel, den die ältere Frau über den jungen Mann schwingte, gefallen waren u. s. w., hatte er alle Selbstkontrolle verloren und seinen Lippen waren Worte entflohen, die auch das geduldigste Frauenherz nicht ertragen, nicht verzeihen kann.

Das Unheil war geschehen, der Bruch erfolgt nach siebenmonatlicher Ehe. Das so rasch geschlungene Band war ebenso rasch zerrissen! Weide hatten gefehlt, nicht allein und nicht am meisten, als sie das rasch in ihnen emporlobende Gefühl für ausreichend für ein ganzes Leben gehalten hatten, für ausreichend, Alles in ihren Charakteren nicht zu einander Passende auszugleichen und gegenseitig abzumildern.

Sein Hauptfehler lag in seiner Wankelmüthigkeit, lag darin, daß er die Folgen seiner Handlungsweise nicht auf sich nehmen wollte, da sie ihm theilweise unbecquem wurden. Er vergaß, daß im Leben nichts vollkommen ist, daß naturgemäß die eine Seite nur Licht, die andere Schatten zeigt. Keine Handlung, die wir im Leben ausführen, zieht nur gute Folgen nach sich, man muß stets mit Unvollkommenheiten kämpfen. Auch kein Mensch ist ganz gut und keines Thaten stets ganz recht, sei sein Wille auch der beste. An dieses Alles dachte er nicht, es ging ihm wie vielen Männern, die noch vom Schicksal nicht gebeugt worden sind, er wollte nur das Gute genießen, nur die Söhne vom Leben schlürfen, den Bodenfuß verschmähte er.

Sein Weib sollte ihm nur Angenehmes bieten, ganz in ihm aufgehen und ihr eigenes Ich verlegen: als sich aber herausstellte, daß dieses doch nicht ganz möglich war und das Verheirathete auch einige weniger gute Seiten habe, ward er blind auch für das Gute und peinigete sich und seine Frau. Ihr Theil der Schuld war wohl kleiner, aber nicht weniger in dem Gewicht fallend: Sie wollte ihm mit Gewalt zu dem Ideale machen, das ihre Phantasie sich anfangs von ihm gebildet hatte, und sie konnte es nicht ertragen, daß ihre schwärmerische Liebe nicht so erwidert ward, wie sie dieselbe bot, und wollte dieselbe von ihm erzwingen. Statt ihm Zeit zu lassen, sich nach und nach zurecht zu finden, trat sie seinem Freiheitsdrange mit ihren Rechten gegenüber und verlor dadurch allen Boden in seinem Herzen. Auch sie hat viele, gleichen Treen unterworfenen Schwestern. Viele vergessen, daß einen Mann recht zu behandeln erst gelernt sein will und daß manches Weib in der Ehe erst lange und geduldig warten muß, ehe sie sich fest eingewöhnt hat in das Herz ihres Gatten, nachdem der erste Hauch der Liebe daraus verfliegen war.

An jenem Unglückstage also, als der frühe Morgen eine Verzweilude in mein Haus gebracht hatte, begannen auch für mich ereignisreiche Tage. Ich änderte mein Hauswesen insofern, als ich meiner armen, verlassenen Freundin Asylrecht bei mir gab, sie sollte meiner bald gar sehr bedürfen.

Am Nachmittag desselben Tages — Maria hatte sich eben in ihr verödetes Heim begeben, um ihre Habseligkeiten zu ordnen und einzupacken — trat auch ihr Gatte bei mir ein. Wortlos standen wir uns eine ganze Weile gegenüber: daß er litt, schwer litt, sah ich ihm an, aber er hatte sich in einen Eispanzer gehüllt und auf seiner Stirn lag unnahbarer Troß! Meine guten Neben wären verschwunden gewesen, das sah ich ein, darum schwieg ich und erwartete, was er mir sagen würde. Es war nicht viel, aber inhaltsreich! Er gab mir eine Summe Geldes, ich sollte sie für seine Frau verwenden, es sei Alles, was er jetzt für dieselbe thun könne, nach Kräften solle mehr folgen! Für den Augenblick brauche er selbst Alles, was er noch habe, denn sein Weg führe ihn weit nach Afrika. Als ich erschrocken Einwand machen wollte, bemerkte er mir, jedes einwendende Wort sei überflüssig, sein Entschluß sei gefaßt, diesfalls fest und unwiderruflich! Alle Vorbereitungen seien getroffen, und damit er sich vor etwaigen Beeinflussungen schütze, werde er noch heute abreisen. Nur einmal beulte seine Stimme ein wenig, als er mich bat, durch meine Freundschaft der Verlassenen das zu erleben, was sie durch ihn verloren habe! „Ich bin ein unerträglicher Mensch,“ sagte er, „und kann mit Niemand leben. Darum gehe ich, ich muß frei, frei sein!“

Ein kurzer Druck der Hand, ein Meigen des Hauptes und fort eilte er, um frei, frei zu sein! (Schluß folgt.)

**Das Wachstum des Haars.**

Ziemlich allgemein ist die Meinung verbreitet, daß durch vieles Abschneiden des Haupthaars das Wachstum desselben befördert wird und daß das Haar desto langsamer wächst, je länger, und desto schneller, je kürzer es gehalten wird im Verhältnis zu der Länge, die es haben muß. Diese Meinung ist keineswegs richtig.

Wenn das Abschneiden wirklich ein besseres Wachstum des Haars zur Folge hätte, dann würde dieser Einfluß nicht beschränkt sein auf das Wachsen in die Länge, sondern würde wahrscheinlich auch jedes Haar weit stärker und dicker werden, und das würde schon ein Grund sein, es zu vermeiden, indem die schönsten Eigenschaften des Haars dadurch verloren gehen würden. Glücklicherweise aber ist dies nicht der Fall oder nur in geringem Maße.

Wäre die Meinung gerechtfertigt, daß vieles Abschneiden so günstigen Einfluß auf das Wachstum und die Erhaltung des Haars hätte, dann müßten die Männer in vorgeschrittenem Lebensalter im Allgemeinen ein viel lippigeres und schöneres Haar haben als die Frauen, da doch die letzteren nur ausnahmsweise das Haar kurz tragen, und wenn sie es verschneiden, nur die äußersten Spitzen wegnehmen lassen, die Männer dagegen während ihres ganzen Lebens das Haar auf ungefähr ein Zehntel der natürlichen Länge abgesehnitten halten. Und was lehrt die Erfahrung? Daß gerade die Frauen, obwohl sie das Haar zur natürlichen Länge auswachsen lassen, es dauernder und besser erhalten als die Männer. Nachsichtig findet man vornehmlich unter den letztgenannten.

Wenn das Haar in seinem Wuchse nicht gestört wird — wie es bei den Frauen der Fall ist —, kommt die Papille in Ruhe, sobald das Haar seine volle Länge erreicht hat und bleibt darin, bis nach längerer oder kürzerer Zeit das Haar ausfällt und abfällt. Die nun zu neuem Leben erwachende Papille bringt dann ein neues Haar zum Vorschein, das auf gleiche Weise zum Wachsen gelangt. Die Papille des Manneshaars dagegen, das nicht seine natürliche Länge erreicht, kommt nie zur Ruhe, sondern wird im Gegentheil zu geschäftiger Arbeit angetrieben, eine Arbeit, die jedoch, die ihre Grenzen hat und schließlich aufhört.

(Genauere Wahrnehmungen lehren denn auch, daß das Abschneiden des gesunden Haars keinen das Wachstum desselben fördernden oder stärkenden Einfluß ausübt; eher läßt sich annehmen, daß das häufige Kürzen für ein gesundes Haar keinen Nutzen hat und einen schwachen und spärlichen Haarwuchs sogar benachteiligt.)

Erfahrene Pariser Friseur rathen deshalb auch an, das Haar kleiner Mädchen ungestört wachsen zu lassen. (N. D. S.)



**Kleine Mittheilungen**

**Grenzedung!** Der Verein für Ferienversorgung in Biel verabreicht vom Neujahr bis zum Frühjahr 100 armen Schulkindern täglich je zwei Deziliter frische, warme Milch, welche Vormittags um 10 Uhr durch die Lehrerschaft in den Schulen ausgetheilt wird. Daneben versorgt die Schulkommission noch circa 150 Kinder mit Mittagssuppe. Ein warmes Vergelt's Gott den edlen Gebern! Neben aller Freude aber, die wohl ein jeder Mitfühler über das edle Thun empfinden muß, müssen wir uns doch fragen, ob dieser edlen Gabe wohl auch der Charakter des Almosen genommen worden sei. Als almosenähnlich wollen die guten Elemente unter der Bedürftigen so lange nicht gelten, bis die unabweisbare Nothwendigkeit sie dazu treibt. Und dieses gesteigerte Ehrgefühl lebt auch in den aus solchen Familien stammenden Kindern, so daß Viele lieber hungerten, als daß sie durch Annahme der Gratismilch die Eltern als Unterstützungsbefürdiger deklarieren würden. Könnte, um das Factgefühl zu schonen, die Milch nicht ohne Ansehen der Person gegen Abgabe von Marken geteilt werden? Die spätere Einlösung derselben würde von den Eltern ohne Mißtrauen der Kinder ausgeführt werden. Die Schaustellung der Armut ist etwas so Brutales, schießt eine solche Herzlosigkeit in sich, daß man fast sagen möchte: Eine Wohlthat, die dem Kinde öffentlich erwiesen wird, so daß es als ein von der Güte und Gnade Fremder abhängiges sich fühlen muß, hört auf, ein wahrhaft gutes Werk zu sein. Ein öffentlich als arm deklarirtes Kind hat aufgehört, ein solches zu sein, denn aus dem harmlos glücklichen Wesen ist ein bewußter Träger menschlicher Ungerechtigkeit und sozialer Elendes geworden. Es wisse darum die linke Hand nicht was die rechte thut!



**Sprechsaal**

**Fragen.**

Frage 1286: Könnte mir vielleicht eine verehrliche Abonnentin den Leisfaden (Regel) zu dem Reife-Spiele: „Bon Berlin nach Mailand durch den Gotthard“ durch die Redaktion zur gest. Kopie und schnellsten Retoursendung übermitteln? Zum Voraus besten Dank!  
Eine Abonnentin.

Frage 1287: Trotz zuträglichster, reichlicher Nahrung ist der Appetit meiner Kinder im Winterhalbjahre nie so geregelt wie im Sommerhalbjahre. Sie erklären, am Vormittag in der Schule eines Zwischenbrodes zu bedürfen, und am Morgen gehen sie oft ohne Frühstück weg. Was mag an diesen Unregelmäßigkeiten schuld sein? Und wie soll ein rationelles Frühstück für schulpflichtige Kinder beschaffen sein?

Frage 1288: Gibt es ein Mittel, um zu prüfen, ob die grüne Farbe der gekauften Sapern ächt oder künstlich hervorgebracht ist? Um freundliche Auskunft von Sachverständigen bitte!  
Eine treue Abonnentin.

Frage 1289: In meinem Kochbuch wird das Wort „Wärme“ vielfach gebraucht. Soll das wohl Nahm bedeuten? Eine freundliche Antwort wird herzlich erbeten und bestens ver dankt.  
Junge Hausfrau.

**Antworten.**

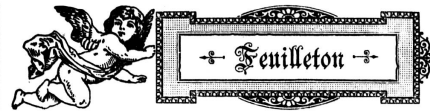
Auf Frage 1274: Reiner Gummi arabicum, in Wasser gehörig aufgelöst, dürfte Ihren Zwecken am besten dienen.  
A. W.

Auf Frage 1276 erlaube mir mitzutheilen: Kephir bereitet man sich auf etwas schwierigere Art durch ächte Kephirkörner. Viel leichter geschieht es jedoch, wenn man sich eine Flasche starken Kephir verschaffen kann. Diese Flasche Kephir, resp. der Inhalt dieser Flasche, wird in drei starke Flaschen mit Patentverschluss in der Weise vertheilt, daß man in die erste Flasche  $\frac{2}{3}$ , in die zweite Flasche  $\frac{1}{2}$ , und in die dritte Flasche  $\frac{1}{3}$  thut, dann mit frischer Milch zufüllt, jedoch nicht ganz, so daß noch etwa drei Finger breit leerer Raum zur Gärungsbildung in der Flasche übrig bleibt. Die frische Milch kann, je nach Liebhaberei, in rohem oder in gekochtem Zustande verwendet werden, jedoch darf sie zum Einfüllen in die Flaschen nicht mehr und nicht weniger als etwa 15–20 Grad K. Temperatur besitzen. Auch geht die Kephirgärung in gekochter Milch etwas langsamer vor sich als in ungekochter. Nach dem Einfüllen und Zuschließen der Flaschen werden dieselben in Zimmertemperatur (ca. 15 Grad R.) aufbewahrt und dann alle zwei Stunden schwach geschüttelt. Die Flasche Nr. 1 ist in ca.  $\frac{1}{2}$ –2 Tagen, Nr. 2 in  $\frac{2}{3}$ –3 und Nr. 3 in  $\frac{3}{4}$ –4 Tagen zum Trinken stark genug. Man können aus der Flasche Nr. 1  $\frac{2}{3}$  getrunken werden;  $\frac{1}{3}$  bleibt darin, die Flasche wird wieder mit frischer Milch aufgefüllt und in der bereits angegebenen Weise damit verfahren; ebenso verfährt man mit den Flaschen Nr. 2 und 3. Man kann selbstverständlich, je nach Bedürfnis, täglich mehrere Flaschen in der gleichen Weise zubereiten und den Kephir je nach Zuträglichkeit schwach oder stark werden lassen. Die Milch wird nämlich bei beginnender Kephirgärung schwach und bei länger fortgesetzter Gärung stets stärker lauer. Schwacher Kephir wirkt gewöhnlich etwas abführend, währenddem starker (lauer) Kephir stopfend wirkt und daher gegen Durchfälle verwendet werden kann. Bei einiger Aufmerksamkeit ist leicht herauszufinden, welche Stärke des Kephirs am zuträglichsten ist.

Auf Frage 1278: In ganz ähnlichem Fall hat mir folgende Behandlung sehr rasch von dem peinlichen Zustande geholfen: Morgens und Abends Massage des Unterleibes mit der Kanonenfugel (100 Mal), frühes Aufstehen und frühes Schlafengehen, wenig sitzende Beschäftigung, dagegen viel Haus- und im Sommer Gartenarbeit, tägliches Spazierengehen und Aufenthalt im Freien; milde, schwach gewürzte, aber sehr reichliche Kost (Milch und Eier); Wein, Kaffee und Thee möglichst zu vermeiden. Der ganze Zustand ist nach Aussage des Arztes, welcher mich behandelte, als eine gelinde Art von Bleichsucht zu betrachten und demgemäß zu behandeln.

Von Einer, die's erfahren hat.  
Auf Frage 1283: Probiren Sie es doch noch einmal mit Fallen in Ihren Vorratssäumen, aber suchen Sie dem nachhgigen Diebsgindel den Geschmack zu treffen. Wenn Sie z. B. die Falle mit einem frisch gerösteten Stüchchen Speck bestecken, das einen lieblichen Geruch verbreitet, so freuen Sie in und um die Falle noch etwas Hanfianen. Diesen treffen die Mäuse leidenschaftlich gern und lassen sich dadurch oft verleiten, in die Falle zu spazieren. Ist es Ihnen so gelungen, eine Maus abzufangen, so muß die Falle jedes Mal nachher mit siedendem Wasser ausgebrüht und der Köder frisch bereitet werden. Gift zu legen ist abzurathen, es hat immer seine gefährlichen Seiten.  
Eine Freundin der Frauen-Zeitung.

**Ganz seidene bedruckte Foulards, Jr. 2. 10 per Meter bis Jr. 7. 15,** verendet nen Roben und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depot G. Heeneberg, Zürich. — Muster umgehend.  
[291—8]



**Fenilleton**

**Erkämpfte Bielen.**

Erzählung von Marie Gerner. (Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ich höre mit Freuden, Hedwig, daß Sie Ihrem Wunsche, zu lernen, genügen dürfen. Was sagt denn der Vater zu Ihrem Studieren und wird die Mutter fertig ohne Ihre Hilfe? forschte Arnold. „Vater hatte es der Pathe zugesagt, aber jetzt scheint er's zu bereuen; er schimpft auf die dumme Lernerei, wie er's nennt, und die Mutter klagt, daß soviel Zeit für's Geschäft verloren gehe!“ „Ein Lernen mit Hindernissen also?“ meinte der junge Mann theilnehmend.

„O, es thut nichts, ich wehre mich schon oder schlucke es hinunter — bin's bereits gewohnt!“ wehrte sie hart seinem Mitleide.

„Das Lernen ist demnach Ihre Lust, Hedwig? Es freut mich, zu sehen, daß Sie diese Freude kennen — sie wird Ihnen über die Verdrießlichkeiten hinweghelfen!“

„Ich bin und bleibe ein „hochmüthiges Ding“ bei den Leuten; sie halten mir's alle vor, daß ich lernen will und nicht wie die Hamie beim Waisetrog bleibe!“

„Engherzige Menschen!“ sagte Arnold achselzuckend. „Andere rechnen Ihnen Ihr Streben doppelt an!“

„Das glaube ich nicht — die Mädchen im Institut sind ebenso. Niemand ist so hochdeutend und Sie glauben selbst nicht daran!“ Herausfordernd warf die Verbitterte es hin.

„Wilde Hummel!“ rief Arnold unwillkürlich; kaum war's ihm entflohen, da huschte die Gereizte an ihm vorüber und enteilte.

„Steinigtes Erdreich! Mütterchen hat's noch nicht weit gebracht mit ihren Bestrebungen, ein schwer Stück Arbeit!“ lachte der Zurückgebliebene.

„Nun, Arnold, wo ist Hedwig geblieben?“ fragte erntant die Mutter, zurückkehrend.

„Auf und davon, Mütterchen. Und nicht eben auf Älgeu des Zephrus, sondern wie ein richtiger Wirbelwind davongesaußt, daß Hören und Sehen mir verging — die alte wilde Hummel!“

„Das Kind hat Mandes zu thun; halte ihr das Aufbrausen zu gute,“ sagte beschwichtigend Frau Matilde.

**VII.**

Ganz am Ende des Städtchens stand ein baufälliges Häuschen, von wüstem Sandpflanz umgeben, welchen ein defekter Pfahlzam umschloß. Hier wohnte der Tagelöhner Martin mit seinem Weibe Barbara und drei Kindern, die von einer größeren Kinder-schar allein am Leben geblieben. Peter, das älteste, war ein frühreifer, in sich gefeierter Knabe von elf Jahren, der mit seinen großen braunen Augen in dem bleichen Gesichte wie mit halbverwundter Trauer um sich blickte. Fast zwerghaft erschien die Gestalt des armen Jungen — den Typus der Scrophulose darstellend, und kein Wunder: Armut, Unwissenheit und Indolenz reichten hier sich die Hand, um das Heim des bedauernswerthen Kindes zu einer Braststätte des Siechthums zu gestalten! Vater Martin war kein schlimmer Charakter; aber leicht gereizt durch die keisende Gemüthsart seiner Frau, ließ er nur zu häufig unheilvollem Zorne sich gehen gegen die Seinen. Die Frau arbeitete in der Fabrik, um das Ihre beizutragen zum Unterhalt der Familie. Eine trübe Atmosphäre herrschte in der Hütte, und namentlich von Peter wurde sie schwer empfunden. Er war klug und lebendig, zeigte einen lebhaften Hang, alles Lebende, namentlich Hausthiere in ihren verschiedenen Stellungen abzuzeichnen. Seine Kränklichkeit hielt ihn vom regelmäßigen Besuche der Schule ab und seine empfindsame Natur hieß ihn das rothe Treiben der Kinder aus der Nachbarschaft meiden.

Frau Volkner war für den armen Knaben eine Wohltäterin im besten Sinne des Wortes; nahm sie sich doch um den im Grunde verlassen Knaben mit all' der Wärme und Einsicht an, die ihr edles Wesen besaßen. Sie hatte mit großer Mühe die Eltern aufzuklären gesucht über die Ursache des Leidens ihres Knaben, welcher von diesen in träger Ergebung in das Geschick als ein nun mal zu Siechthum bestimmtes Wesen betrachtet wurde. Frau Barbara — bewogen durch die Aussicht auf Frau Volkners Unterstützung — hatte Alles zu besorgen versprochen, was die einsichtige Frau zu des Knaben Wohl anordnete.

Ihren Versprechen treu zu bleiben, hinderte sie jedoch die Liebe zum alten Schindrian, und längst hätte die Menschenfreundin ihre Mühe aufgegeben, wäre das Wohl des armen Knaben ihr nicht so sehr am Herzen gelegen! —

Hedwig erblickte in dem verwahrlosten kleinen eine Art von Schicksalsgenossen, und ihr Herz erwärmte sich für ihn. Sein Verweiser bildete die Brücke für die Annäherung der beiden Kinder des Volkes, und bald umringt der sieche Knabe die junge Lehrerin mit aller Wärme seines Gemüthes. Hedwig freute sich dieser Liebe, die sie für manche Drangsal ihres Lebens entschädigte, und wenn der bleiche Schüler leuchtenden Blickes ihr entgegenstarrte, dann fühlte sie das Wohl weniger schmerzlich, welches sie erfüllte ob des geringen Verständnisses von Seiten der Ihren.

Heute aber sah der Arme mit verbundenem Kopfe und bleicher noch als sonst in der unsauberen Stube, und starke betäubt auf die kleinen Geschwister, die in nachlässigen Kleidern am Boden sich balgten. Freundschaftliche Nachmittagssonne lag auf dem Sandplatz draussen, während durch die trübten Scheiben das Licht nur mühsam drang.

„Du bist zu krank heute, und draussen zu spielen,“ hatte die Mutter gesagt und den Kleineren befohlen, dem Bruder Gesellschaft zu leisten in der Stube. Ach — und es war doch so schön draussen im warmen Sonnenschein, und war ihm stets viel wohler dort, als hier in dem niederen Raume, von Staub und Lärm erfüllt, wo Peter nicht einmal Luft zum Zeichen verspürte!

Die Mutter, die heute freien Tag sich gemacht in der Fabrik, war in ihre häuslichen Verrichtungen versenkt und Peter blieb seinem Hinbrüten überlassen.

Da ertönte die Klingel und Peter vernahm die grelle Stimme der Mutter, welche die Eintretende empfing. Es war Hedwig, die jetzt mit der Mutter zu Peter trat. „Der arme Bub ist heute schlimm daran, und ich glaube nicht, daß er das Lernen ertragen werde!“ meinte Barbara.

„Ach gewiß kann ich lernen, Fräulein Hedwig!“ rief Peter.

„So probier's, Du Hartkopf, lange wirst Du's nicht aushalten!“ knurrte Frau Barbara, welcher die Anwesenheit des jungen Mädchens nicht genehm war, weil sie ein schlechtes Gewissen hatte in Bezug auf die Befolgung der Rathschläge von Frau Volkner und daher Hedwigs Auge fürchtete.

Bestimmt verließ die Frau die Stube, um vom Küchenseiter aus süßen Klatsches zu pflegen mit der Nachbarin.

„Wollen wir uns nicht lieber hinaussetzen, Peter — zum Holzschuppen drüben, wo's so still und so schattig ist?“ fragte Hedwig.

„Mutter will's nicht haben: sie glaubt, es schade mir — doch wäre mir viel wohler draussen als hier!“ seufzte Peter.

„So öffne ich das Fenster und wir setzen uns in den warmen Sonnenschein!“ entschied Hedwig und die Lektion begann.

Eine Stunde war verfloßen, da meldete sich ein zweiter Besuch: es war Arnold Volkner. In seiner leuchtigen Weise begrüßte er Frau Barbara, die ihn unter vielen Komplimenten in die Stube geleitete. Beim Anblick Hedwigs glitt ein Vächeln freudiger Ueberraschung über das Gesicht des Eingetretenen.

„Ei, das trifft sich ja prächtig — sehe ich recht, Hedwig: Sie antiziren hier als Lehrerin?“ rief er heiter der tief Errothenden zu, welche aufstehend ihre Hand zur Begrüßung in die seine legte und verlegen zur Seite blickte.

„Ja, sehen Sie, Herr Volkner, das ist gar gut von der Hedwig, daß sie dem Peter, weil er in der Schule nicht nachkommt, hilft beim Lernen,“ erklärte eifrig die Mutter.

„Da darf man nicht lange stören?“ meinte scherzend der junge Mann; „drum komm' rasch einmal zu mir, Peter, und erzähle, weshalb Deine Wade verbunden ist!“ Ohne anscheinend auf Hedwigs große Verwirrung zu achten, der das Gedenken an ihr neuliches Betragen Arnold gegenüber alle Fassung benahm, setzte dieser sich mit dem kleinen Volker in die Fensterische, und die feberheiße Hand des Knaben in der seinen haltend, begann er ein ärztliches Verhör. Bald thaute der junge Patient auf bei den Fragen des jungen Mannes, der mit dem theilnehmenden Empfinden des Menschenfreundes das sichere, Zutrauen erweckende Auftreten des Arztes verband.

Zur andern Seite des Knaben saß Hedwig: sie hatte Mühe, sich zu sammeln, und mit gesenktem Blick lauschte sie dem Gespräch der Beiden. Ein sinnender Ernst lag in ihren Zügen, die in diesem Moment nicht an die Bezeichnung „wilde Hummel“ erinnerten.

Hedwig gedachte eines Ausspruchs ihres verehrten Lehrers: daß bei allen menschlichen Beginnen der Segen Gottes von Nöthen sei, und sie beschloß, ihn zu erbitten für das menschenfreundliche Eingreifen des jungen Mannes zu Gunsten ihres Schülers. Voll dieses Gedankens blickte sie auf den blassen Knaben: ein Strahl der sinkenden Sonne fiel auf ihr eigenes bleiches Gesicht, dessen ungewohnt weicher Ausdruck es wie mild verklärt erscheinen ließ.

Arnold betrachtete erstaunt den fremden Reiz des sonst so finsternen jungen Gesichtes — welch' seltsames Mädchen war diese Hedwig!

„Hedwig,“ begann er jetzt milde, „Sie müssen mir helfen, Ihren Schüler gesund machen!“

„Ich?“ fragte sie betroffen, „wie könnte ich das?“

„Sie dürfen nur wollen, Sie werden's vermögen — wollen Sie, Hedwig?“

„Ich will zu Gott beten für Peters Genehung!“ kam's leise von ihren Lippen. Betroffen blickte Arnold Volkner sie an.

„Sie haben Recht,“ sagte er nach einer Pause, „thun Sie das und versprechen Sie mir, meine Anordnungen zu Peters Heil auszuführen zu lassen! Vor Allem soll Ihr Schüler möglichst viel im Freien sein! Wir pflanzen draussen in der sonnigsten Ecke des Sandplatzes einiges Geblüth an: ich zimmere eine Bank in dessen Schatten, da haben wir schon die Schulstube — wird sie Dir gefallen, Peter?“

„O, wie schön!“ rief blühenden Auges der Knabe und schmeigte sich an die Lehrerin.

Dann rief Arnold Frau Barbara, um ihr seine Anordnungen zu geben.

„Ihr seid ja eine wackere Mutter, Barbara,“ schloß er, „und wollt gewiß das Beste thun, um aus dem Peter einen munteren, kräftigen Jungen zu machen, statt des Jammerbildes, das er jetzt ist! Dazu wollen die Hedwig und ich nach Kräften Euch helfen und Ihr sollt noch Freude erleben an Eurem Buben!“

Frau Barbara wuschte sich die Augen mit der Schürze. „Das weiß der liebe Gott, wie es mir oft das Herz fast abbrückt, wenn ich die andern Buben herumspringen sehe, und der meine sitzt da, so weiß wie ein Papier, und hat alle Tage einen andern Schmerz,“ sprach sie weinerlich. Und die Hand des jungen Mannes ergreifend, fuhr sie fort: „Sie hatten schon als kleiner Bube ein gutes Herz für die armen Leute und haben oft die Kameraden beredet zum Spänesammeln für die Armen, und nun sind Sie richtig noch so gut und gerade so „gemein“ geblieben, wenn Sie schon ein fürnehmer und gelehrter Herr geworden sind drinnen auf den großen Schulen! Der Herrgott vergelte Ihnen Ihre Gutthat an dem armen Tropic da, unserm Peter!“

„Schon gut, Mutter Barbara,“ hattet nur auch Euer Versprechen, und noch was: meine Mutter hat Euch als Buzerin empfohlen im Hause des Herrn Erwald — eine gute Stelle, Ihr wißt's, und damit Gott beschleunigen, Frau Barbara!“

Hedwig war inzwischen nach Hause geifert in heimlichem Bangen vor den Vorwürfen der Mutter wegen der Zeitverfümmung. Mürrisch ward sie von den übrigen empfangen und alsbald brach der Sturm los über ihrem Haupte. „Alles läßt sie mich allein besorgen,“ klagte Hamme, „und gerade dann, wenn wir am nöthigsten zu thun haben, bleibt sie besonders lange aus.“

„Hab' ich's nicht immer gesagt, mit dem Schulbesuch sei's nicht genug der Zeitverfümmung?“ eiferte die Mutter, „da freift das Mädchen zur besten Arbeitszeit in den Straßen herum und guckt nach dem Firtelanz in den Schaufenstern, wie ihr's in die Augen sticht, an den vornehmen Jüngerschen in der Schule, denen sie's gleich thun möchte! — Eines kommt aus dem Andern: dies unfruchtbar Studiren ist die reine Sündenfalle für so ein simples Arbeiterkind! — Das wäre ihr Alles fern geblieben bei dem ehelichen Arbeiterberuf! Aber da mußte man dem Drängen der hochmüthigen Bathe nachgeben, die das Mädel durchaus seinem Stande entrücken wollte, und nun —“

„Bliß und Clement — haltet Euern Mund, ihr Weiber,“ fuhr jetzt die derbe Stimme des Meisters Schwarz dazwischen, „was hab' ich nicht schon schlucken müssen wegen der verwünschten Schule! Aber ich jag's Euch: ich mache dem Ding ein Ende und nehme mein Wort zurück, und keine Frau Bathe der Welt soll mir in meinem Hause was drin zu reden kommen! Da — jetzt geht das Gejammer wieder auf der Seite los und die Frau Bathe wird mir auf den Hals geschickt, und da wehre ich nun Einer um seinen Hausfrieden!“

„Vater, ich bitte Dich, beruhige Dich!“ bat Hedwig, in deren Augen, ein seltenes Vorkommniß bei der Trostigen, Thränen standen. „Sieh', ich will das

Verfümmte ja nachholen und bis spät Nachts am Waschzuber stehen! Aber laß Dich's doch nimmer gereuen, daß Du die Erlaubniß gabst für die Schule; ich will Dir auch erklären, warum —“

„Schon gut, ich will nichts weiter wissen,“ wintte der Vater ab, „spare Dein Weinen, Du bist nun einmal zu unserer Aller Kerger da, und die vornehmen Mucken bringt Dir keiner mehr aus dem Kopfe! Wirft selbst am schwersten darauf zu tragen haben — das ist so gewiß, als ich Meister Schwarz bin!“

Grollend verließ mit diesen Worten der Hausvater das Zimmer, während Hedwig an die Arbeit eilte. Doch nicht finsterner Trost und verbittertes Auflehnen erfüllten heute das Gemüth unserer jungen Freundin, eine weiche Trauer lagerte über ihrem Wesen.

(Fortsetzung folgt.)



Für Rekonvaleszenten, bei welchen die Glast angeregt werden soll, eignen sich in ganz vorzüglicher Weise die Paster, Gersten- und Weizmehlsuppen mit Viebig's Fleischextrakt. Sie sind sehr rasch hergestellt und werden von jedem Genesenden mit Vergnügen genommen. Zu einer Tasse Suppe rührt man 1 Theelöffel voll des genannten Mehles in eine große Tasse kalten Wassers ein, fügt etwas Salz hinzu, bringt die aufgelöste Masse auf Feuer und kocht sie unter fortwährendem Rühren fünf Minuten, fügt 3 Gramm (1 Messerspitze voll) Fleischextrakt und ein erbsengroßes Stückchen Butter zu und läßt unter Rühren noch fünf Minuten weiter kochen. Einige Eßlöffel Rothwein dazu gegeben, erhöhen den Wohlgeschmack und die anregende Wirkung dieser Suppen.

**Brautirtes Schaffleisch.** Das Fleisch wird gesalzen, mit so viel heißem Wasser auf's Feuer gesetzt, daß dasselbe darüber zusammenfließt. Man läßt gut zugedeckt, mit etwas Zwiebel, Knoblauch und einem Blättchen Rosmarin oder Pfefferminz gewürzt, langsam weiter kochen. Das Wasser darf nicht zu früh eintochen; sollte dies in Folge raschem Feueren doch der Fall sein, so muß rechtzeitig nachgegossen werden. Ist das Fleisch weich und die Brühe nahezu eingekocht, so kochte man es fleißig darin um, oder brate es im heißen Ofen unter öfterem Begießen gelb, richte es auf eine Platte an und fochte den Fond mit so viel Wasser oder Fleischbrühe auf, als man Sauce gebraucht. Diese gießt man durch ein Sieb, entfettet sie und servirt sie zum Fleisch.

**Beignets von Kartoffeln.** Auf einen Suppenteller voll gekochte und erkaltete geriebene Kartoffeln nimmt man 1 Ei, wallnigroß Butter, 1 Eßlöffel voll Mehl und 1 Eßlöffel voll geriebenen Käse, verarbeitet dies zu einem Teig, den man mit Mehl untertreut und etwa zwei Strohhalm dick auswallt. Ein feines, kräftiges Ragout von Fleisch- und Fischresten irgend welcher Art, mit Fleischextrakt kräftig gemacht, streicht man auf dem Fleischteller auseinander, läßt es erkalten und rollt es stückweise in den beliebig eingetheilten und zugeschnittenen Teig. Die kleinen Wäffchen, Wägen oder Croquetten backt man am besten in Cocosnussbutter.

**Den Damen eines Kochkurses gewidmet.**

Hier bei Suppe, bei Huhn und Ei  
Fällt das fatale Sprüchlein mir bei:  
Viele Köche verderben den Brei.  
Doch auch Sprüchworter lügen,  
Tändeln und trügen;  
Auch dieses Sprüchlein muß heut' ich rügen.  
Seht, wie schon in den Morgenfrühen,  
Im Herd beim Feuer und Funkensprühen  
Der Köchinnen Wangen sich röthen und glühen!  
Wie emsig das Feuer sie schüren,  
Wie geschickt sie die Kelle führen,  
Den Teig und die Suppe rühren!  
Wie sie Küchenrezepte erlauschen und buchen,  
Wie sie so fleißig versuchen,  
Ob wohl gerathen die Kunden!  
Wie sie laufen und rennen,  
Daß nicht andrem  
Die Tausen und Hennen!  
Wie biensiemig sie schwirren  
Mit Topf und Geschirren,  
Ob auch einige brechend zerklünnen,  
Sich nicht lassen verwirren und irren.  
Ihr Köchinnen, ich jag' es frei:  
Ihr habt nicht verborben den Brei.  
Ob auch Reid euch verkannt,  
In eurem Kochkursverband,  
Bringt doch ihr Meisterwerke zu Stand!  
Kocht stets mit rastlosem Fleiß!  
Brennt auch das Feuer heiß,  
Nimmt auch von der Stürne der Schweiß —  
In der Gesellschaft brodelnden Sub,  
In der Parthie blinden Wuth;  
Leget die Liebe und sanften Muth;  
So werden zuletzt die Gerichte gut. H. H.

Etwas für brummige Chemänner.

Norwegische Erzählung, überf. von E. Eberfeld.

Es war einmal ein zänkischer, giftiger Mann, dem seine Frau zu Hause nie genug arbeiten konnte und dem Alles nicht recht war, sie mochte thun, was sie wollte. Eines Abends, als er vom Mähen heimkam, witterte und tobte er wieder so arg, daß sein gutes Weib ihn ruhig, aber in vollem Ernst vorschlug:

„Vater, sei doch nicht so böse; wir wollen morgen, wenn es Dir recht ist, unsere Plätze wechseln; Du machst die Haushaltung und ich besorge Deine Arbeit auf dem Felde.“

Herzlich gern war Erik dazu bereit und lachte über ihre Einfalt. Folgenden Morgens in aller Frühe wanderte also Lisa, die Senze auf der Schulter, hinaus auf die Wiese. Voreerst begab sich nun Erik an's Butterkorn; doch nachdem er das Butterfäß einige Minuten gestochen, ward er durstig und stieg hinunter in den Keller, um Bier zu holen. Während nun seine Flasche sich füllte, hörte er, daß ein Schwein durch die Hausthüre hereinkam; in der Furcht, es möchte den Butterkorn umwerfen, sprang er, ohne erst den Hahn zu drehen, die Treppe hinauf, um es wegzujagen. Allein das Unglück war bereits geschehen; der Hahn stieß am Boden herum und das Schwein wühlte darin nach Herzginst.

Bei diesem Anblick gerieth der Bauer in solche Wuth, daß er sein Vierfüßchen und alles Andere vergaß und dem unseligen Vorstich, der bereits das Weite gesucht, in aller Hast nachrannte. Wie er denselben erreicht, versehte er ihn einen so heftigen Streich, daß das Thier steif und todt zu Boden fiel und kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Das brachte Erik wieder etwas zu sich; er bemerkte, daß er den Papfen aus dem Vierfüßchen noch in der Hand hielt; er eilte nun geschwind wieder in den Keller, doch es war zu spät, alles Bier war herausgelaufen und überschwemmte den Boden. Etwas beschämt und erschrocken über seine bisherigen Unfälle, ging er nun in die Milchammer, und da er sah, daß noch Rahm genug vorhanden, füllte er den Kübel auf's Neue und fing wieder an zu buttern. Wie er eine Viertelfunde den Stöbel gehandhabt, erinnerte er sich, daß die Kuh noch in Stalle und daß er ihr, trotzdem es bereits ziemlich spät, weder Trockenens noch Flüssiges verabreicht hatte; da er nicht mehr Zeit hatte, sie auf die Weide zu führen, stieg er mit ihr auf's Dach, denn die Hütte war mit Rasen gedeckt und das Gras wuchs hoch und äppig da droben. Da das Häuschen an einem Abhang gebaut war, brauchte er bloß eine Latte von diesem gegen den Giebel zu legen, auf der die Kuh ganz prächtig auf die neumbildete Weide gelangen konnte. Erik wagte aber seinen Butterkübel nicht zu verlassen, da das junge Mädchen drum herum seine Capriolen machte; so nahm er denn, um sicher zu sein, denselben auf den Rücken und führte voreerst die Kuh noch zur Tränke. Wie er sich nun aber bückte, um Wasser zu pumpen, ließ ihm der Rahm über Nacken und Hals hinab und stieß in den Tod. Unterdeß ging es gegen Mittag und er hatte noch immer keine Butter, die man als Hauptgericht auf dem Tisch zu finden hoffte. So beschloß er denn, ein Natereiss zu kochen und hing einen Kessel voll Wasser über das Feuer. Glücklicherweise kam es ihm in den Sinn, die Kuh könnte einen Fall thun und sich die Glieder zerschmettern; er stieg also wieder auf's Dach, um sie anzubinden; er befestigte ihr ein Seil um den Hals, dessen eines Ende er durch das Kamin herunterhängen ließ, um es an seinem Bein festzumachen. Im Kessel begann jetzt das Wasser zu kochen, und er fing an, die Grüte darin zu rühren; sehr vergnügt, endlich die veräumte Zeit einzubringen, häutete er geschäftig in der Küche herum. Mit einem Male that die Kuh droben einen Fall und zog mit ihrem Gewicht den unglücklichen Koch halb in das Kaminrohr hinauf. Er schrie wie ein Besessener und schlug mit Armen und Beinen gegen die schwarzen, rüßigen Mauern, während draußen das arme Thier zwischen Himmel und Erde hing. Lisa, die schon lange auf den Ruf zum Essen geharrt und hungrig war, verlor schließlich die Geduld und ging, ein Mißgeschick ahnend, nach Hause. Wie sie, ihrer Hütte sich nähernd, die Kuh in dieser traurigen Lage sah, ohne daß sie begriff, wie das zugegangen, schnitt sie das Seil mit der Senze entzwei; im gleichen Augenblick aber purzelte ihr übergeheider Eheherr, mit dem Kopf voran, herab in den Kessel voll Grüte.

Am dieser Erfahrung eines einzigen Tages hatte er genug; Tags darauf machte er sich wieder auf's Feld, und die Fama weiß zu erzählen, daß er von da an seiner Lisa Verechtheit widerfahren ließ und ihr kein böses Wortlein mehr gab.

Hygien.

Auf dem letzten internationalen Kongresse der medizinischen Wissenschaften in Washington wies Dr. med. Simon aus Paris auf die Gehirnreizungen der Kinder hin, welche durch verkehrte Erziehung entstehen. Schon in früher Jugend werden die letzteren durch lautes Singen der Mimen, grelle, blendende Beleuchtung, zu früh gereichten Kaffee, Thee oder Alkohol in hohem Grade aufgeregt. Dazu kommt die fieberhafte Beweglichkeit der modernen Gesellschaft, die sich auch an der Wiege des Kindes nicht verleugert. Die Folgen dieser Gehirnreizungen äußern sich in leichtem, unruhigem Schlaf, in vermehrten Reflexbewegungen, in Erbrechen und selbst in Krämpfen. Zugleich ist das Kind in fast fortwährender Bewegung, die Augen fixiren bald diesen, bald jenen Gegenstand, während der Gesichtsausdruck leer und nichts sagend ist. Obwohl der Geist eine ziemliche Lebhaftigkeit besitzt, so erweist er sich doch zum Lernen unfähig. Dr. Simon empfiehlt, das Kind vor ungewöhnlichen Geräuschen oder Anblicken, vor reizender Nahrung und zu starker Erregung jeder Art zu bewahren. Gegen die nervöse Ueberanstrengung nützen nach ihm am meisten freie Luft, ruhiger Aufenthalt an der See oder auf dem Lande, von Medicamenten die Bromide. Auch während des Schulalters wird das Gehirn der Jugend in Folge falscher häuslicher Erziehung oft viel zu stark gereizt. Man denke nur an die zahlreichen Kindergesellschaften während des Winters, besonders in Großstädten, an die Kinderbälle, die schon Tage lang vorher die kleinen Mädchen in Aufregung erhalten; vor allen Dingen aber an die Theateraufführungen für Kinder. Abgesehen von dem oft recht rauben Inhalt dieser Stücke, die die Jugend hier Stunden lang in einer durch die große Menschenmenge und die vielen Gasflammen verdorbenen Luft. Dabei wird die Phantasie so erregt, daß man die Kinder öfter laut aufschreien hört und daß sie, mag auch die späte Abendstunde ihr Recht geltend machen, immer wieder erfolgreich gegen die Müdigkeit ankämpfen. Darf man sich wundern, wenn da das Kind nicht einschlafen kann, von unruhigen Träumen heimgesucht wird und am nächsten Morgen ohne die nöthige Frische erwacht? In der Schule ist es dann schlaff, zu geistiger Anstrengung unfähig und außer Stande, seine Gedanken zu sammeln. Es wird ihm schwer, die gestellten Anforderungen zu erfüllen; an der „Ueberbürdung“ trägt aber in diesem Falle nicht die Schule, sondern das Haus die Schuld.

Schädigungen des Gehörs durch das Telephon sind, wie man der „Tägl. Rundschau“ schreibt, bereits wiederholt durch amerikanische und französische Aerzte beobachtet worden. Da die Stärke der Töne, die man im Telephon hört, eine sehr geringe ist, so ist eine starke Anstrengung des Hörvermögens nöthig, die das Ohr rasch ermüdet und es auch gegen Töne und Geräusche, die etwas stärker sind, als die gewöhnlich gehörten, überempfindlich macht. Bald ist es das Telephon selbst, bald die in Folge der angespannten Aufmerksamkeit entstehende Ermüdung, welche die Ursache der schädlichen Wirkung wird. Dr. Gellé berichtet unlangst in der Société de Biologie in Paris zwei recht charakteristische Fälle. Der erste betraf einen Kaufmann, dessen Geschäft das häufige Anhören telephonischer Mittheilungen erheischte. Nach einigen Monaten stellten sich bei dem bisher ganz gesunden Manne eine nervöse Erregbarkeit, Schwindel und Ohrenausen ein. Für starken Schall wurde besonders das am Telephon hörende Ohr sehr empfindlich. Der zweite Fall betraf ein junges Mädchen, das in einem großen Geschäft mit dem telephonischen Dienst betraut war. In der Folge bekam sie beschwerendes Ohrensausen, Schwindel, und das Hören wurde schmerzhaft. Mit dem Ausgehen der Telephonarbeiten hörten die Beschwerden auf. Die geringste bestehende Veränderung des Gehörorganes oder schon vorhandene Nervosität begünstigt in hohem Maße das Auftreten schädlicher Wirkungen.



Briefkasten

Man in S. Für uns freundlichst ertheilte Auskunft unsern besten Dank, ebenso für die Bereitwilligkeit zur Erhebung von Nachfragen. Wir werden i. Z. von Ihrem Anerbieten gerne Gebrauch machen.

Frau S. Z. in G. Der Ofen kann nach neuestem System gebaut sein und sich dem Auge auf's Bestechendste darbieten. Gute Eigenschaften sind nur durch den wirklichen Gebrauch zu konstatiren, alles Andere ist bloße Annahme oder Vermuthung.

Hrn. G. G. in S. Es ist nicht rathsam, in Zeiten allgemeinen Unwohlseins seine Lebensweise plötzlich zu ändern. Wer Ausschreitungen dieser oder jener Art vermeidet, der fährt am besten. Wer sich bisher eher überreich ernährte, der breche in solchen Zeiten ein wenig ab, und wer es nur mangelhaft thun konnte, der setze etwa ein Glas Wein oder ein Fleißgericht zu, denn der Mangel an Kraft, wie der Ueberdruß an Nährstoffen können beide zu Krankheitsregger werden. Um Uebriegen wirkt eine Epidemie alle Theorien über den Haufen, um nach deren Erblassen eine Unmasse solcher zu pflanzen. Trinken Sie also ruhig Ihre zwei ersten Gläser Wein

im Tage weiter, das dritte und vierte aber, auch das fünfte und sechste spendiren Sie dem armen Nachbarn, dem ein regelmäßig erhaltener Tropfen Wein schon längst Kraftspender und Sorgenbrecher gewesen wäre. So ist beiden geholfen, sowohl Ihnen als dem Nachbarn.

F. F. Haben Sie noch nie selbst erfahren, daß der Krug nur so lange zum Brummen geht, bis er bricht? Doch wird kein Vernünftiger den schlimmen Ausgang mit einem Fußtritt beschleunigen wollen.

Verachtete Frau eines geachteten Mannes. So lange die Frau nicht im Stande ist, des Mannes Vernachlässigung und Hohnheit ihr gegenüber mit unbefangenen Auge auf deren Ursachen und Beweggründe zu untersuchen, so lange kann von einer sachlichen Prüfung und Würdigung keine Rede sein. Empfindlichkeit, Herzweh und Thränen sind schlimme Rathgeber, sie tragen dunkle Brillen. Sie werden gelegentlich von uns hören.

Frau J. B. in O. Die Cocosnussbutter gelangt in festem Zustande zum Verkauf. Ein kleiner Versuch schon wird Ihnen zeigen, daß die Oekonomie bei deren Gebrauch eine ganz erhebliche ist.

100. Gelangt brieflich zur Beantwortung. Das Eingekamte bestätigt unsere Annahme vollständig. Immerhin möchten wir bitten, sich für einige Zeit zu gedulden.

Frau G. S. Für Ihre freundlichen Mittheilungen unsern besten Dank. Die gemeldeten Verhältnisse haben uns lebhaft interessiert. Wir werden darauf zurückkommen.

O. A. W. Unser Blatt soll von der Redaktion aus schon am Mittwoch fertig gestellt sein. Ihre Anfrage konnte daher in letzter Nummer nicht mehr zur Beantwortung gelangen. Drenweh lindert man rasch mit warmen Kamillenbädern, die man ins Ohr gehen läßt. Mehrmalige Anwendung dieses Mittels jeden Tag wird das lästige Uebel bald beseitigen.

B. S. Wir bitten um nähere Adresse.

Eine Abonnentin in Baden bestellte am 18. Jan. per Korrespondenzkarte eine Einbanddecke, vergaß aber die Unterschrift beizusetzen. Wir bitten daher um gefl. Aufgabe der Adresse. Die Expedition.

Beste Bezugsquelle von Seidenstoffen. ist das Seidenwarenhaus Adolf Grieder & Co in Zürich (Schweiz). Porto- und zollfreier Versandt an Private. Muster umgehend franco. [880-4]

Influenza.

Mit einer staunenswerthen Geschwindigkeit hat sich diese eigenthümliche Krankheitserscheinung Bahn durch Europa gebrochen und wüthet im gegenwärtigen Momente auch in der Schweiz, wo in gewissen Städten nicht eine Familie davon verschont geblieben. Es ist schwierig zu sagen, auf welche Art und Weise die Krankheit am besten zu bekämpfen ist; die bis jetzt aufgestellten ärztlichen Gutachten haben sich darüber noch nicht bestimmt ausgesprochen. Dass gewisse, bereits existierende Heilmittel einzelne Effekte der Krankheit, wenn auch nicht vollständig aufheben, so doch bedeutend abschwächen und so dem Kranken während der Schmerzperiode wenigstens eine erfreuliche Linderung gewähren, ist klar, und so dürfte auch die unseres Wissens schon seit 30 Jahren in der Schweiz gegen Husten, Brustschmerzen etc. etc. angewandte:

Pâte Pectorale von J. Klaus,

die ohne lärmende Reklame ein überall gebrauchtes, populäres Hausmittel geworden ist, bei der gegenwärtigen Krankheitsperiode durch ihre therapeutischen Wirkungen berufen sein, bedeutende Dienste zu erweisen, und machen wir hiemit mit Vergnügen auf dieses ausgezeichnete Produkt aufmerksam, dessen grosse Qualitäten allgemein anerkannt sind, was die vielen Atteste beweisen, die sich auf dem Prospektus befinden, der wie die Pâte selbst in allen Apotheken zu haben ist. (H 6040 J) [1050]

Buzfin, Galbein und Rammgarn für Herren- und Anabenkleider, à Fr. 1. 95 per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, garantiert reine Wolle, delatirt und nabeifertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [961-1]

Das beste und zuverlässigste Winterzubehört sind: D. Speders Lederkutschhaaren mit garantirt wasserdichten Guttaperchasohlen für Damen, Herren und Kinder. Siehe Inserat, sowie Briefkasten in Nr. 48 und Nr. 50, Jahrgang 1889. [1037]

**Zur gefl. Beachtung.**

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, diebezüglichen Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die **M. Kellin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren.

**Gesuch.**

Eine junge, anständige Tochter, welche 2 Jahre in einem Spezerei- und Drogeriegeschäft serviert hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht baldmöglichst ähnliche Stelle, unter Umständen auch in der französischen Schweiz, wo sie zugleich die Sprache erlernen könnte.

Gefl. Offerten sub Chiffre **S 89** befördert die Expedition d. Bl. [89]

In einem **Modengeschäft** in Chur könnte ein **ordentliches Mädchen** unter günstigen Bedingungen in die **Lehre** treten.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H H 90 0** befördert die Expedition d. Bl.

**Eine Tochter,**

welche den **Modenberuf** bei einer ersten Modistin erlernt und während einer Saison als Assistentin gearbeitet hat, sucht zur weitem Ausbildung eine passende Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre **J K S 42** befördert die Expedition d. Bl. [42]

Eine junge, wohlherzogene Tochter, welche zwei Jahre Lehrzeit genossen und ein halbes Jahr Ausbildung, wünscht bei einer guten, tüchtigen **Damenschneiderin** eine Stelle, sei es in einer Stadt oder in einer grösseren Ortschaft. Eintritt nach Belieben.

Gefl. Offerten sub Chiffre **M 30** befördert die Expedition dieses Blattes. [30]

**Gesucht:** Ein zirka 17 oder 18 Jahre altes Mädchen, einfach, brav und heiter, in eine bessere Familie. Denselben wäre Gelegenheit geboten, sich in allen Hausgeschäften tüchtig auszubilden. Freundliche Behandlung, Anschluss an die Familie. Lohn nach Uebereinkunft. Von wem, sagt die Expedition d. Bl. [88]

Eine anständige, intelligente Tochter wünscht **Stelle als Stütze der Hausfrau** oder zu Kindern in einer netten Familie in der Schweiz. — Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [71]

**Gesucht:**

69) Nach dem Kanton Glarus ein braves, tüchtiges Mädchen, das die Hausgeschäfte versteht und Liebe zu Kindern hat.

**Gesucht:** Zu einer Familie mit Kindern in Ober-Italien als **Stütze der leidenden Hausfrau** eine im Hauswesen und in den weiblichen Handarbeiten bewanderte, vertrauenswürdige Wittve oder Tochter im Alter von 25 bis 40 Jahren. Dieselbe hätte für gröbere Hausgeschäfte ein Dienstmädchen unter ihrer Leitung. — Offerten mit Angabe der Lohnansprüche und Beilegung von Zeugnissen und Photographie sind unter Chiffre **A B 79** an die Expedition d. Bl. zu senden. [79]

**Stelle-Gesuch.**

70) Eine Tochter aus achtbarer Familie sucht eine Stelle, wo sie das **Kochen** gründlich erlernen könnte. Offerten sub Chiffre **A 70** sammt Aufnahmebedingungen befördert die Expedition d. Bl.

**M**an sucht für eine intelligente Tochter von gesetztem Alter in einem Geschäft oder Haushalte der französischen Schweiz eine Stelle, wo derselben Gelegenheit geboten wäre, die französische Sprache zu erlernen. Sehr gute Referenzen stehen zu Diensten. — Gefl. Offerten sub Chiffre **W 84** an die Expedition d. Bl. [84]

**Gesucht:**

83) Ein junges Mädchen, welches in der Waadtlandspfarrfamilie, gegen geringe Entschädigung hätte dasselbe Gelegenheit, die französische und englische Sprache zu erlernen, sowie auch Musik.

Gefl. Offerten sub Chiffre **V 83** befördert die Expedition dieses Blattes.

**Für Schneiderinnen.**

Gesucht nach Lugano von nächstem März bis Ende Juni eine in der **feinen Damenschneiderei** geübte Arbeiterin. Vergütung sämtlicher Reisespesen.

Gefl. Offerten unter Chiffre **M D 44** befördert die Expedition d. Bl. [44]

Eine junge Tochter aus guter Familie wünscht bei einer tüchtigen Hausfrau das **Kochen** und die **Hausgeschäfte** zu erlernen.

Gefl. Offerten von nur gebildeten Familien erbittet man unter Chiffre **J K 80** an die Expedition d. Bl. [80]

**Gesucht:**

76) In ein **Mercerie- und Epicerie-Geschäft** ein in diesen Branchen erfahrenes, intelligentes Frauenzimmer, beider Sprachen mächtig, mit guten Empfehlungen. — Gefällige Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre **A C 76** befördert die Expedition dieses Blattes.

**Weitere Ausbildung im Beruf**

wünscht eine rechtschaffene, 18-jährige Tochter, welche das **Weissnähen** erlernt hat und schon längere Zeit als Volontaire arbeitete. Es wird hauptsächlich **Kost** und **Logis** im Hause, sowie familiäre Behandlung beansprucht. — Nähere Auskunft ertheilt gerne Frau **Gyr-Zellweger**, Frohngartenstr. 6, St. Gallen. [87]

**Haushälterin-Gesuch.**

Für einen ältern Herrn (Beamter) wird eine freundliche, zuvorkommende **Haushälterin** gesucht, die einem einfachen Haushalte vorstehen und die Hausgeschäfte allein verrichten kann. Solche ohne gute Empfehlungen werden nicht berücksichtigt. — Offerten sub Chiffre **E A T 72** an die Expedition d. Bl. [72]

**Töchterpensionat** **Dedie-Juillat** in **Rollé**, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9385 L)

Die  
**Schweizer Frauen-Zeitung**  
in St. Gallen  
Organ für die Interessen der Frauenwelt  
ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.  
**Für Stellessuchende und Arbeitgeber**  
(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hotels, Geschäfte, Privathäuser etc.)  
bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]  
Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

**Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau.**

77) Beginn des **4. Kurses** den **3. Februar 1890**. Dauer drei Monate. Kursgeld **Fr. 180** (Pension inbegriffen). — Sich anzumelden bei **Frl. E. Moser** in **Buchs**. (O 336 Lb)

**Pension und Kochschule**

von **Frau Wyder-Ineichen** in **Luzern**. **Kochschule** jeweilen vom Oktober bis Mai in zwei- und dreimonatlichen Kursen. — Anfang des nächsten Kurses den **10. Februar**. [43]  
**Pension für Erholungsbedürftige** vom Mai bis Oktober. Schöne, von Gärten umgebene Lage des Hauses; helle, gesunde Zimmer. Badeeinrichtung, gute Küche. Pensionspreis je nach Zimmer von **Fr. 3.50** bis **Fr. 5**. Prospekte und Auskunft gratis.

**Gegen Husten und Heiserkeit.**

**PATE PECTORALE FORTIFIANTE**

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

15) **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA**  
DER  
**RR. PP. BENEDICTINER**  
DER ABTEI VON SOULAC  
(Frankreich)  
**Dom MAGUELONNE, Prior**  
**2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884**  
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



1) **HISTORISCH** 1373 Durch den Prior im Jahre **Pierre BOURSAUD**  
Der taueiliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigem Tropfen im Glase Wasser vermindert und leicht das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.  
Wir leisten also unseren Lesern einen thätlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.  
Haus gegründet 1807  
**SEGUIN BORDEAUX**  
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**  
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen.

(2043)

**= Vorhangstoffe =**

eigenes und englisch Fabrikat, **crème** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

21) **Nef & Baumann, Herisau.**

**In ein Lingeriegeschäft**

der französischen Schweiz wird eine junge Tochter gesucht, die Lust hätte, die **Weissnäherel** und zugleich die französische Sprache zu erlernen. — Pensionspreis: **Fr. 1** per Tag. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Man wende sich gefl. an **Madame Barbier**, maitresse Lingère, **Neuchâtel**. [40]

**Knaben-Pensionat** [34]

**Ph. Colin-Thoma** (P. Nippel's Nachfolg.) **Villa Belmont** sur **Neuchâtel** nimmt junge Leute auf, die die Schulen der Stadt besuchen oder den Unterricht in modernen Sprachen, Musik u. s. w. im Etablissement geniessen wollen. Prachtvolle Lage am Wald, grosse Gärten, beste Pflege und angenehmes Familienleben. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

**Pensionnat de demoiselles**

**Hausser-Humbert**, pasteur **Beau-Séjour, Neuchâtel** (Schweiz). Für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügliche Referenzen meist früherer (H 4347) Zöglinge. Bescheid. Preise. [39]

**Modes.**

78) Ein bestrenommiertes **Modengeschäft** in **Zürich**, mit feiner Kundschaft, ist wegen Familienveränderung — zu verkaufen. — Anfragen unter Chiffre **A B 78** an die Expedition dieses Blattes.

**Bougies** Le Cygne Perle Suisse [16] (H 8025 X)

**CHOCOLAT**  
in Tafeln und in Pulver  
**SPRÜNGLI**  
leicht löslicher reiner  
**CACAO**

**ZÜRICH.** [6]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

**Brustleidenden**

und **Bluthusten** gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. (M. 1510 Fl. B.) [85]  
**E. Funke, Berlin**, Friedrichstr. 217.

**HERMANN SCHERRER'S**  
**LODEN-ARTIKEL**  
geniessen  
Welt Ruf  
gratis  
Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 3



**Herm. Scherrer, St. Gallen,** zum „**Kameelhof**“. [1023]

**500 Mark in Gold,** wenn **Crème Grolsch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als **Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Witterer, Nervenröthe** etc. beseitigt u. den **Zeit** bis i. **Älter** hinaus weiß und jugendlich frisch erhält. **Keine** **Emulsion!** Preis **Fr. 1.50**. **Dr. Dop** **A. Bütner**, Apoth. Basel. [3579]

**Schrader's Tolma.** Seit Jahren **erprobtes** **Mittel**, ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. **Flac. Fr. 2.50**. **Nuss-Extract-Haarfarbe** in braun, blond und schwarz. **Flac. Fr. 2.50**. [128]  
**Generaldep.: Apoth. Hartmann** in **Stockhorn**. In **St. Gallen** in sämtl. Apotheken, sowie den meist. Apotheken der Schweiz.

# Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépot und Versandt für die Schweiz bei:  
**Binswanger & Cie., Basel** (Nachf. von J. J. de G. Müller).  
 Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien  
 in Büchsen à Fr. 4. — per 1/2 K<sup>o</sup>, Fr. 2. 20 per 1/4 K<sup>o</sup>,  
 343] Fr. 1. 20 per 1/8 K<sup>o</sup>. (M 5763 Z)  
 Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

## Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [27]

**Walther Gygax**, Fabrikant, in **Bleienbach** (Langenthal). Muster stehen zu Diensten. Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

„**Tresor**“ Cours- und Verlosungsbl. Restantenlisten. Loosverein. Gratiscontrole etc. Unentbehrlich für Loosbesitzer. Probeabonnement per drei Monate 70 Cts. in Briefmarken. (S 101) [75] Administration des „Tresor“: **Zürich, Bahnhofstrasse 15.**



## Moderner Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende franco durch die ganze Schweiz für Knaben von 2 1/2 Jahren zu Fr. 7. —  
 „ „ „ „ 3 „ „ 7. 50  
 „ „ „ „ 4 „ „ 8. —  
 „ „ „ „ 5 „ „ 8. 50  
 „ „ „ „ 6 „ „ 9. 50  
 „ „ „ „ 7 „ „ 10. 50  
 in neuesten dunkeln und mittelhellten Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022]

**Herm. Scherrer,**  
 Herren- und Knabenkleider-Fabrik  
 z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend. Prosp. grat. [943] (Ha 5223 0) **G. Zehmeyer, Nürnberg.**

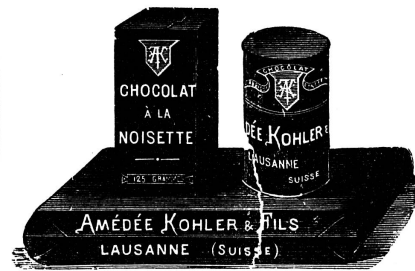
**Mile Camille**  
 haben sich nach Durchfall und Stuhl-  
 rung des Schiffschiffers, 2er Strände-  
 Fremde durch einfache Gesundheitsmittel leicht  
 geholt. Es sollte daher kein Fremder,  
 gleichviel an welcher Krankheit er er-  
 leidet liegt, verfahren, sich das beste  
 Mittel hierzu bei Stuhlverstopfung von  
 J. Albert zu verschaffen in Orléans  
 kommen zu lassen. Man findet eine  
 fache eine Flasche und die Anweisung  
 richtig ohne Kosten.

## Kochschule von Frau Engelberger-Meyer oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

86] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 41. Kurs am 17. Februar 1890 beginnt. Es empfiehlt sich bestens (O F 4455) **Frau Engelberger-Meyer.**

## Zuppinger'sche Kinder-Heilanstalt zum „Sonnenhügel“ in Speicher (Appenzell A.-Rh.)

— Prospekte gratis. — Beste Referenzen. — [26]



**Médailles d'or et d'argent et diplomes Amsterdam Anvers, Paris Académie national Berne [7] Londres, Zürich Cacao & Chocolat en Poudre.**

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille. Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

## Die neue Davis-Nähmaschine mit Vertikal-Transportvorrichtung.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft — **Die Gold-Medaille** — der internationalen Ausstellung in Paris 1889. Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich): **A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rütli** (Kanton Zürich). Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich: **Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.**

**Brooke's Putzseife** sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis 25 Cts. [22] En gros: **Robert Wirz, Gartenstr. 66, Basel.** (H 4280 Q)

## 14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14 KEMMERICH'S

**Fleisch-Extract cond. Fleisch-Bouillon**  
 zur Verbesserung von Suppen, zu sofortigen Herstellung einer nahrhaften, kräftigen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.  
**Fleisch-Pepton**  
 wohlschmeckendstes u. leichtest assimilbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranken, Schwache und Reconvalescenten.  
 Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.  
 Man achte stets auf den Namen „**Kemmerich**“.

Die beliebtesten **Winterfinken und Pantoffeln** mit Hanfsohlen, in allen Nummern liquidirt zu billigen Preisen. **Hanf- und Schnürsohlen** zum Aufnähen [1044] stets in allen Nummern vorrätig empfiehlt bestens **D. Denzler, Zürich** Sonnenquai 12 & Rennweg 68.

Unübertrefflich für Herbst & Winter!!! **Lederschuhwaaren** mit garantirt wasserdichten **Guttapercha-Sohlen.** **H. SPECKER** 90 Bahnhofstrasse 90 ZÜRICH Wasserdichte Guttapercha-Sohlen. Guttapercha ist zähe hart nicht zu verwechseln mit Caoutchouc. Preisourante gratis auf Verlangen.

Dépôts: [979] in St. Gallen: 7 Multergasse 7; in Bern: 33 Spitalgasse 33; in Basel: 97 Freiestrasse 97; in Neuchâtel: rue du Seyon; in Zürich: 90 Bahnhofstrasse 90.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitigen Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]



**Bettfedern-Reinigungs-Geschäft** 613] in **Thal** (St. Gallen) versendet in anerkannt **unübertrefflicher** Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —; Ordinaire à Fr. —. 70, 1. —, 1. 20; Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8; Halbdunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

**Phönix-Pommade** für Haar- und Bartwuchs von **Professor H. E. Schneiderei**, nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Auszehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlküppigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50. Näheres, Locken zu erlösen. **TITONIUS-ÖL**, Preis Fr. 2. 75 per Flacon. — Wiederverkäufer hohen Rabatt. — General-Dépot: **Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.**



Verkaufs-Lokalitäten  
Centralhof  
Zürich  
Erstes Schweiz. Versandgeschäft.

# Oettinger & Co. Zürich

Muster in Damenkleiderstoffen  
und Waarensendungen  
franco in's Haus geliefert.  
Neueste Modebilder gratis.

## == Ausverkauf ==

### == unseres ganzen Lagers in Damenkleiderstoffen ==

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen und führen wir blos einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an:

[891

#### — Spezialabtheilung Kleiderstoffe. —

	Preis per Elle	pr. Meter
Doppeltbr. Melton-Foulé in solidester Qualität	à Fr. — 36 —	60
do. Rayé gratté do. do.	— 50 —	85
do. Damentuche, hervorragend solider Qualität	— 75 —	1.25
do. Cachemirs u. Merinos, garant. reine Wolle	— 80 —	1.35
do. Carreaux und Brochés do. do.	— 1.20 —	1.95
do. Ball- u. Gesellschaftsstoffe do. do.	— 1.20 —	1.95
do. extra prima Nouveautés do. do.	— 1.45 —	2.45
Extra prima Qualität Seiden-Peluche in 60 Farben	— 2.95 —	4.95
Flanelle in Molton u. Kern-Körper, garant. reine Wolle	— 95 —	1.60

**Gelegenheitskauf waschbarer bedruckter Elsässer-Foulard-Stoffe à 27 bis 48 Cts. per Elle; es sind dies nur beste Qualitäten, deren reeller Werth 45 bis 85 Cts. per Elle.**  
Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein:

#### — Abtheilung Damenmäntel. —

Lange Paletots in Double, Rayé u. Peluche, sowie Jaquettes à Fr. 6. 50 bis 35. —  
do. Dolmans do. do. sowie Visites „ 9. 50 „ 45. —  
Regenmäntel, vorzüglichster Schnitt, neueste Façons „ 7. 50 „ 28. —  
Tricot-Tailen, reine Wolle, vorzüglichster Schnitt „ 3. 50 „ 12. 50  
Auswahlsendungen in Confections vom billigsten bis zu den feinsten und zu allen Preisen bereitwilligst.

#### Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider.

Buxkin, Velour und Kammgarn, 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, nadelfertig à Fr. 1. 95 per Elle. Muster unserer grossartig reichhaltigen Collectionen von Herrenstoffen versenden umgehend franco.

Wir machen bei diesen billigen Ausverkaufspreisen speziell auch **Wiederverkäufer, Anstalten und Vereine** besonders aufmerksam.

Zürich  
Centralhof

## Oettinger & Co.

Zürich  
Centralhof

P. S. Muster sendungen in Damenkleider- und Herrenstoffen umgehend franco in's Haus.

— Silberne Medaille Paris 1889. —

Verbesserte  
**Brust- & Rücken-  
Wärmer**, [992  
warm, porös, Ausdünstung gestattend, Hautthätigkeit belebend, waschbar.

**Patent-Ohrenschrützer**,  
bequem, nicht auffällig.

**Respiratoren.**  
Grosse Auswahl. Prima Qualität.  
Billigste Preise.

**Hecht-Apotheke**  
C. Fr. Hausmann — St. Gallen.

— Zwei Diplome Zürich 1883. —

**CHOPOTLART**

Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [10

**Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur**

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

— Specielle Ateliers — — Fabrikation —  
für der beliebten

**Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.**

Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement  
für Ausstattung sämtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.

Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.

**Grosses Teppichlager,**  
reiche Auswahl neuester **Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.**  
— Linoleum. — [941

Surfrage 552,000; das neubest. terie aller deutschen Blätter nicht, haupt, außerdem erste in Lieferungen in zwölf fremden Sprachen.

**Die Moden-  
welt.** Zusätzl. Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. 3 Bände erschienen.

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Bilde-  
nungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das weitere Fortschritt anfasten, ebenso die Verhältnisse für Herren und die Welt- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 1000 liter. Zeichnungen für Web- und Schnitterei, Namens-Gebirge etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Preis-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Doperngasse 3.

**Wie gelangt man zu einem zarten Teint?**

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

**Kali-Crème-Seife** entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Bächse.

**Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut**, à Fr. 2. 30.  
**Hoppe's arom. Mundwasser**, zum Desinfiziren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.  
**Hoppe's Brillant-Zahnpulver**, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.  
**Titanus-Oel oder Haarkräuselwasser**, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.  
**Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich**, à Fr. 2. 25.  
**Haartod**, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [220

— Nur acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —  
**General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.**  
In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

Meine sehr beliebten  
**Universal-Briefordner**  
(elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabet, zur Einlage der Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen etc.) sind nun wieder vorrätig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker und Private** derselben mit Vortheil zum Ordnen der Korrespondenzen. Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit und Zeitersparnis.** Preis Fr. 5. —  
Geneigter Abnahme hält sich bestens empfohlen. [1014  
**Ed. Bänninger, Buchbinder  
— Luzern. —**

**NIEBIG Company's**

**Fleisch-Extract**

Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug **J. Niebig** in **BLAUER FARBE** trägt.

Agros-Jäger bei der Comp. für die Schweiz  
Weber & Aldinger, L. Bernoulli  
Zürich & St. Gallen.  
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. [20

**Graue Haare**  
erhalten ihre ursprüngliche Farbe und jugendlichen Glanz wieder bei Anwendung von  
**Dr. Günther's  
Haar-Restorra**

Auch beseitigt derselbe Schuppen, reinigt die Kopfhaut und verhindert das Ausfallen der Haare. Erfolg garantirt. Zahlreiche Atteste. Für die Haut völlig unschädlich. Zu beziehen à Fr. 2. — in folgenden Dépôts:

**Nieder-Uzwil:** Herr Rey, Kaufmann.  
**Flawil:** Herr Frey, Handlung.  
**Ober-Uzwil:** Wwe. Käfin, Handlung.  
**Rorschach:** Keller, Germann.  
**Honau:** Herr Harzenmoser z. Konsum.  
**Degersheim:** Herr Seifert.  
**Urnäsch:** Bänziger-Ammann, Handl.  
**Waldstatt:** Droguerie Eichmann.  
**Herisau:** Herr Gimünder, Handlung.  
Frau Alder-Wirth. [1006  
**Altstätten:** Droguerie Rist.  
**Oberriet:** W. Stieger z. Konsum.

**St. Gallen: Friedr. Klapp,  
Droguerie z. Falken — Hauptdépôt.**  
Per Post franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50 gegen Nachnahme.  
Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

— Bestsitzende —  
**fertige Herrenhosen:**

**Jermann Scherrer**  
z. Jammelhof, St. Gallen.

liefert  
per Nachnahme d. d. ganze Schweiz:  
Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins  
Hose „ 2 „ 11. — „ 6 „  
Hose „ 10 „ 14.25 „ 6 „  
Hose „ 15 „ 18. — „ 6 „  
Preis-Courante und Stoffmuster gratis.

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

**CHOCOLAT  
& CACAO  
MAESTRANI  
ST GALL**